

Hallo lieber Gitarrenweltrekordler,

mein Name ist Christian Holzer. Ich bin Musiker, E-Gitarrenlehrer und Buchautor aus München.

Im Folgenden möchte ich dir einen klitzekleinen Auszug aus meinem kürzlich neu erschienenen Gitarrenlehrbuch „Improvisieren ist keine Hexerei“ vorstellen.

Es ist ja bereits viel über das Thema „Improvisation“ in Büchern, Artikeln und Workshops geschrieben worden. Leider wird hier nur selten die grundlegendste aller Fragen dazu beantwortet.

Was ist eigentlich Improvisation?

Aus welchen „Komponenten“ besteht ein improvisiertes Solo? Ist hier alles frei erfunden? Praktisch „aus den Fingern gesogen“? Oder gibt es eine Art Leitlinie oder gar Regeln? Können das nur besonders begabte Menschen?

Diese und viele weitere Fragen beantworte ich dir in meinem Buch (und teilweise auch hier im Workshop) ausführlich und auf verständliche Art und Weise. Wenn du einmal verstanden hast, was die „Gitarrenheros“ da eigentlich so spielen, lüften sich schnell die Nebel und die Berührungsängste, die du bezüglich des Improvisierens vielleicht noch hast, sind ein für alle Mal verschunden.

Auf der übernächsten Seite und den darauffolgenden habe ich dir einen Auszug aus „Die sieben Siegel der Improvisation“ sowie Kapitel 1 „Feststellen der Tonart eines Songs“ mitgebracht. Meist steht Letzteres ja am Anfang eines „Improvisationsvorhabens“. Denn daraus leitet sich dann das zu verwendende Tonmaterial (Tonleitern) ab.

Hierauf folgen im Buch zahlreiche Übungen und Beispiele zu all den einzelnen „Fragmenten“, die für eine gelungene Improvisation notwendig sind. Hierzu gehören selbstverständlich auch die Themen „Rhythmik“, „Tonleitern“, „Spannungsaufbau“ usw.

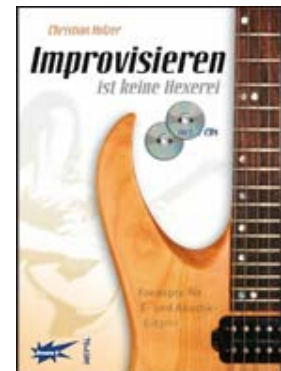
Am Ende des Buches findest du das Basiswissen Harmonielehre. Ganz wirst du um dieses wichtige Thema nicht herumkommen, wenn du dich ernsthaft mit der Improvisation beschäftigen möchtest. Aber so viel ist es gar nicht, was du an Grundlagen benötigst. Alles, was darüber hinaus geht, kommt in der Regel nur in einer Jazzimprovisation vor.

Das Inhaltsverzeichnis auf der folgenden Seite verschafft dir einen guten Überblick über all die behandelten Themen.

Für weitere Fragen stehe ich dir gerne auch unter music@e-gitarre-lernen.de zur Verfügung. Oder schau doch einfach mal auf meiner Website www.e-gitarre-lernen.de vorbei.

Viele neue Erkenntnisse und Spaß beim Ausprobieren wünscht dir

Christian Holzer



Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
Die 7 Siegel der Improvisation	5
Zum Gebrauch dieser „Improvisations-Lehre“	9
Kapitel 1: Feststellen der Tonart eines Songs	10
Kapitel 2: Tonmaterial	11
Pentatonische Tonleiter (Pentatonik)	15
Blues-Tonleiter (Blues-Scale)	20
Dur-Tonleiter	21
Arpeggien	25
Harmonisch Moll 5 (HM5)	33
Vermindertes Arpeggio	34
Halbton-Ganzton-Tonleiter	34
Kapitel 3: Improvisation über Akkordfolgen und Vamps	36
Kapitel 4: Übungen zum freien Spiel	46
Kapitel 5: Patterns unter Verwendung des Tonmaterials	48
Kapitel 6: Improvisation über Blues	52
Kapitel 7: Modales Spiel	59
Kapitel 8: Tonartfremde Begleitakkorde / Tonartwechsel	72
Kapitel 9: Spannungsaufbau und Spannungskurve	76
Kapitel 10: Rhythmik als wichtiges Stilmittel	81
Rhythmus-Pyramide	82
Übung Sechzehntel- und Triolenrhythmen	85
Rhythmische Verschiebungen	86
Shuffle	91
Kapitel 11: Was bisher unerwähnt blieb ... / Der letzte Schliff	93
Begriffserklärungen	105
Basiswissen Harmonielehre	107
Der Quinten- und Quartenzirkel	109
Paralleltonarten	110
Intervalle	111
Drei- und Vierklänge	112
Stufenakkorde	115
Akkorderweiterungen/Modes (Kirchentonarten)	117
Terzverwandtschaften	119
Zwischendominanten	120
Harmonisch Moll	121
Schlussbetrachtung	123
Harmonik des Jazz – Eine kurze Einführung / Ausblick	124

Die 7 Siegel der Improvisation

Improvisation ist für viele Musiker, selbst für den einen oder anderen Profi, noch ein „Buch mit 7 Siegeln“. Der eine hat's noch nie probiert, der andere ist damit ohne weitere Anleitung an seine noch weit ausbaufähigen Grenzen gestoßen.

Damit Du die richtigen Schlüssel zum richtigen Schloss findest, möchte ich Dir auf folgenden Seiten mit vielen guten Tipps, Tricks, Übungen und Beispielen zum einen die Herangehensweise (Improvisieren, wie geht das überhaupt? Wie finde ich die richtigen bzw. passenden Töne zur Begleitung? ...) ans Improvisieren erläutern, zum anderen eine Art „Stoffsammlung“ bieten, mit der Du Deinen musikalischen „Wortschatz“ erweitern kannst. Dies soll nicht in Form von „Licks“, also kurzen, einprägsamen, meist für einen bestimmten Musikstil typischen Melodien geschehen, sondern eher eine Art Anleitung zur eigenen Kreativität darstellen. Die meisten Dinge, die Dir in dieser „Schrift“ begegnen, eignen sich selbstverständlich nicht nur zur Improvisation. Du kannst sie auch zum „Basteln“ eines festen Solos verwenden. Andere wiederum können auch als Technikübungen fungieren bzw. eignen sich vortrefflich, um sich mit dem gegebenen Tonmaterial besser vertraut zu machen (z. B. in Kapitel 5 S.48ff).

Auf die Improvisation im Jazz möchte ich nur kurz und mit ein paar wenigen Worten eingehen. Das Herangehen an komplizierte Harmonien rein aus dem Gefühl ist für die meisten Schüler zu Beginn eher deprimierend. Hat man mal einen passenden Ton gefunden, klingt er über den nächsten Akkord möglicherweise schon wieder ziemlich daneben. Hier sind gute Harmonielehre-Kenntnisse vonnöten, die ich auf diesen Seiten nicht vermitteln kann und möchte. Nichtsdestotrotz habe ich Dir auf S.124 ein paar brauchbare Tipps zum „Überleben“ in Jazzharmonien aufgeschrieben.

Das „Harmonielehre-Basiswissen“ (S.107ff) für Improvisationen über relativ einfache Harmonien, wie sie in Pop, Rock, Funk usw. vorkommen, ist aber selbstverständlich wichtiger Bestandteil meiner hier vorliegenden „Improvisations-Lehre“.

Auf folgenden Seiten findest Du die „7 Siegel der Improvisation“, also Fragen bzw. Aussagen, die Dir so oder ähnlich vielleicht schon lange im Kopf herumspuken. Natürlich gibt's auch die passenden Antworten bzw. Kommentare dazu.





„Improvisation, was ist das eigentlich?“

► B 105

Das Wort „improvisieren“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie „unvermutet, unversehens“, „ohne Vorbereitung“, „aus dem Stegreif dargeboten“. Letztere Definition trifft den Kern meines Erachtens am genauesten. Beim Improvisieren werden Melodien gespielt, die es zumindest über den gerade verwendeten harmonischen Hintergrund (Akkorde) so noch nicht gibt. Was nicht bedeutet, dass nicht die eine oder andere Melodie, der eine oder andere **Lick**, bereits von hunderten von Interpreten verwendet wurde. Aber eben meist nicht über den gleichen harmonischen Hintergrund. Aber auch das ist nicht ausgeschlossen. Der Improvisierende spielt aber nicht einfach irgendwelche „dahergelaufenen“ Töne, sondern bedient sich dabei (bewusst oder unbewusst) bestimmter Tonleitern (Kapitel 2 S.11ff). Welche Tonleitern dann Verwendung finden, hängt von den Begleitakkorden bzw. der Tonart des Stückes ab.

Auf das Improvisieren ohne vorgegebenen harmonischen Hintergrund, also als einziges Instrument ohne Begleitinstrumente, möchte ich an dieser Stelle nur kurz eingehen, da dies in vorliegendem Buch nicht näher behandelt wird. Der Improvisierende hat in diesem Fall „Narrenfreiheit“, muss sich also nicht an Tonleitern oder andere feste Strukturen halten. Soll seine Darbietung allerdings für das „westeuropäische Durchschnittsohr“ verträglich sein, wird er sich auch in diesem Fall meist an den hier gängigen Tonleitern orientieren.

Improvisation besteht also aus folgenden Komponenten:

- ➊ Licks
- ➋ Tonleitern rauf- und runtergespielt oder „querbeet“
- ➌ Fingerübungen
- ➍ Und natürlich tatsächlich „frei erfundene“, aus dem Stegreif gespielte Tonfolgen bzw. Melodien

Also, Du siehst, es ist längst nicht nur das „Aus-den-Fingern-saugen“ von noch nie da gewesenem „Tonmaterial“, sondern auch ein Zurückgreifen auf bereits Bekanntes. Wer möchte schon ausschließlich mit immer neuen Ideen „bombardiert“ werden? Hier und da freut man sich doch auch, mal „alte Bekannte“ wieder zu sehen (hören), oder?

Wie schon in der Einleitung erwähnt, werde ich im Folgenden keine Sammlung von Licks wiedergeben. Die findest Du in vielen anderen „Gitarren-Bibeln“. Oder Du hörst sie Dir selbst aus Aufnahmen Deiner Lieblings-Interpreten heraus. Dazu ist zwar einige Übung notwendig, aber die lohnt sich. Der Schwerpunkt dieser „Lektüre“ liegt also auf dem zu verwendenden Tonmaterial (Kapitel 2 S.11ff), Fingerübungen (meist in Form von „Patterns“; Kapitel 5 S.48ff), dem „freien Spiel“ (Kapitel 4 S.46ff) und vielen weiteren Tipps und Anregungen.

„Improvisieren – das können nur besonders begabte Menschen.“



Richtig ist sicherlich, dass sich begabte Personen dabei leichter tun als weniger begabte. Aber ohne den nötigen Ehrgeiz und das kontinuierliche Üben ist auch eine Super-Begabung nur „totes Kapital“. Vielmehr sind es v. a. die Erfahrung durch viele „falsche“ Töne und das Zurückgreifen auf bekannte Licks, Melodien usw., „eingepasst“ in den aktuellen Kontext, die einen guten „Improvisator“ ausmachen. Improvisieren ist also keine Hexerei, sondern vor allem ein zu erlernendes „Handwerk“. (Die Zauberer und Hexen unter euch können also getrost ihre Zauberstäbe stecken lassen.) Soll heißen: Mit etwas Ehrgeiz und einiger Übung kann jedermann Improvisieren lernen. Lass Dir also Zeit und erwarte nicht zu viel von Dir. Du wirst sehen (hören), dass bereits bei Deinen ersten Versuchen ganz nette Ideen dabei sind. Versprochen.

**„Ich treffe oft einen falschen Ton.
Und zwischendrin weiß ich manchmal nicht mehr weiter.“**



Es gibt keine falschen Töne! Es ist nur eine Frage der richtigen Auflösung der dadurch entstehenden Spannung. Gelingt Dir das, kann ein „falscher“ Ton sogar das nötige „Salz in der Suppe“ sein. Meist finden sich die dann passenden Auflösungs-Töne einen Halbton (einen Bund) höher oder tiefer. Am besten spielst Du dann noch ein paar Töne auf der richtigen „Schiene“ (Tonleiter) weiter, damit der „Ausflug auf die schiefe Bahn“ auch für den Zuhörer als gewollte „Taktik“ rüberkommt. In Kapitel 7 (S.59ff) und Kapitel 11 (S.100ff) wird dies sogar zur Tugend gemacht, indem man absichtlich „falsche“ Töne spielt, um Spannung zu erzeugen.

Pausen geben gespielten Noten erst den Raum, ihre Wirkung zu entfalten. Sie sind also ein wichtiges Stilmittel in der Musik. Also nur „Mut zur Lücke“. Nicht nervös werden. „Samble“ Dich einfach noch mal kurz und höre auf die Begleitinstrumente. Was wird da gespielt, wo führt die Harmonie (Spannung und deren Auflösung) hin? Wie ist die Rhythmik? Warum ist die Erde rund und die Banane krumm?

„Wenn mal die Tonart wechselt, ist bei mir der Ofen aus.“



Meist ist das gar nicht so schwer wie angenommen. Häufig reicht es, ein oder maximal zwei Töne der vorangegangenen Ursprungstonart zu verändern oder den Fingersatz der bisherigen Tonart auf dem Griffbrett zu verschieben bzw. **transponieren**. Genaueres darüber in Kapitel 8 (S.72ff).

◉ B 105



**„Manchmal fällt mir einfach nichts Gutes ein.
Ein anderes Mal sprühe ich vor guten Ideen.“**

Das ist ganz normal! Wie alle kreativen Dinge ist auch das Improvisieren stimmungs- oder formabhängig. Geht's einem mal nicht besonders gut, so klagt Peter über Ideenmangel, Paul hingegen kann vielleicht gerade in dieser Situation besonders kreativ sein. (Für Petra und Pauline gilt dies selbstverständlich genauso!)

Übrigens ist Improvisation auch Meditation. Man konzentriert sich ganz auf eine Sache und vergisst, was war und was sein wird. Man befindet sich im Hier und Jetzt. Und das ist nichts anderes als Meditation.



**„Über nur einen Akkord improvisieren –
da gehen mir schnell die Ideen aus.“**

Ja, das kann leicht passieren. Wenn im Hintergrund (Harmonie-Instrumente) kaum was an Spannung vorhanden ist, und das Ganze mehr oder weniger so „vor sich hin plätschert“, muss der Improvisierende eben die Spannung selbst aufbauen – und natürlich wieder auflösen. Hierfür gibt es einige „Tricks“, die ich in Wort und Beispiel in Kapitel 7 (S.59ff) und Kapitel 11 (S.100ff) ansprechen werde. Auch in Kapitel 9 (S.76ff) findest Du wichtige Infos über Spannungsaufbau und Spannungskurve.



**„Bei mir klingt jedes Solo gleich.
Wie bringe ich Spannung in meine Improvisation
und wie bekomme ich den richtigen Bogen raus?“**

Damit Dir das nicht mehr oder immer seltener passiert, sind die vielen Tipps, Anregungen und Übungsbeispiele in den verschiedenen Kapiteln da. Mit jeder Übung kommt neue „Farbe“ in Dein Gitarren-Spiel. Die Farb-Palette wird größer und größer und somit auch Dein Spektrum an Möglichkeiten, Dich damit auszudrücken und Deine Improvisation interessanter zu gestalten. Details zum Thema „Spannungsaufbau/Spannungskurve“ findest Du in Kapitel 9 (S.76ff).



Feststellen der Tonart eines Songs

Um über einen Song improvisieren zu können, ist das Bestimmen der Tonart bzw. des zu verwendenden Tonmaterials notwendig. Hier mal vier Methoden, dies zu bewerkstelligen:

*Für „ungeübte Ohren“:
Studieren geht über Probieren*

Methode 1

Falls Dir Noten zum Song vorliegen, kannst Du die Tonart mit Hilfe des **Quinten- bzw. Quartenzirkels** bestimmen. Dies geht relativ einfach. Am besten, Du lernst die beiden Zirkel und die Abfolge der in ihnen enthaltenen Tonarten auswendig. Welches und wie viele Vorzeichen (# oder ♭) ein Stück hat, findest Du bei jedem Song ganz am Anfang im ersten Takt direkt nach dem Notenschlüssel. Dann siehst Du in der Tabelle auf S.109 nach, welche Tonart diese Anzahl des vorliegenden Vorzeichens aufweist. Ob es sich dann um die in der Tabellen-Spalte „Tonart“ zu findende **Dur- oder parallele Molltonart** handelt, ist für die Auswahl des Tonmaterials weitgehend uninteressant.

Quinten- / Quartenzirkel

☛ H 109

*Funktioniert nur bei Songs
ohne Tonartwechsel!
Tonartwechsel und deren
„Folgen“: Kapitel 8, S. 72ff*

☛ H 110

Methode 2

Sieh Dir den ersten und/oder den letzten Akkord des Stückes oder eines Abschnittes (Strophe, Refrain) an; oft sind dies die Grundakkorde der Tonart. Ist dieser Akkord beispielsweise C-Dur, so ist dieses Stück mit ziemlicher Sicherheit auch in der Tonart C-Dur. Ist der Akkord D-Moll, sollte man überprüfen, ob dies nicht auch die vorliegende Tonart ist. Beim Schlussakkord eines Stückes oder Abschnittes steht allerdings oft auch die **Dominante** der Tonart, die dann wieder auf den ersten Akkord der Wiederholung hinführt. Ansonsten ist meist einer der übrigen Akkorde der Grundakkord.

Anfangs- / Schlussakkord

☛ H 116

Methode 3

Ist ein Dominant-Septakkord (z. B. A⁷) vorhanden, so findest Du meist den Grundton, nach dem die Tonart benannt ist, eine reine Quarte höher bzw. reine Quinte tiefer (z. B. A⁷: D-Dur). Diese Methode ist relativ unzuverlässig, da sie im Blues, bei einem Tonartwechsel innerhalb eines Stückes, bei Verwendung sog. **Zwischendominanten** und bei alleiniger Verwendung von Dreiklängen (also ohne Septime) nicht funktioniert.

Dominant-Septakkord

☛ H 120

Methode 4

Fingersatz verschieben

Schiebe einfach einen Dir bekannten Fingersatz (Dur- oder Moll-Tonleiter, Pentatonik, Blues-Tonleiter) solange bundweise horizontal auf dem Griffbrett herum, bis es passt. Besser wäre es, eine Tonfolge zu finden, deren Töne alle passen. Daraus könntest Du dann den Fingersatz einer Tonleiter erkennen.

Die Umsetzung

Hast Du die Tonart herausgefunden, so kannst Du über den Song die dazugehörige Tonleiter und deren „Verwandte“ verwenden. Beispiel-Tonart C-Dur: spiele C-Dur-Tonleiter, C-Dur-Pentatonik (A-Moll-Pentatonik / A-Blues-Tonleiter, da A-Moll die **Paralleltonart** ist.)

► H 110

Problemfall „Power chord“

Da „Power chords“ aufgrund ihrer fehlenden Terz weder dem einen (Dur) noch dem anderen (Moll) Tongeschlecht zuzuordnen sind, ist bei Stücken, die solche beinhalten, das Herausfinden der Tonart etwas schwieriger.

Bei Methode 1 hast Du ja die Vorzeichen vorliegen und musst Dich gar nicht um die Akkorde kümmern. Dies gilt allerdings nur für Stücke, die die Tonart nicht kurzfristig verlassen oder ganz wechseln, ohne dass neue Vorzeichen angegeben sind. Bei Methode 2 kann es sich folglich um die jeweilige Tonart in Dur *oder* Moll handeln. Auch bei Methode 3 und Methode 4 ist nicht ersichtlich, ob der Akkord in Dur (mögliche Dominante) oder Moll (keine Dominante) gemeint ist. Somit ist das Erkennen einer Dominante auf den ersten Blick unmöglich. Die „Methode meiner Wahl“ wäre in diesem Fall Methode 4. Mit ein wenig Übung kommst Du so am schnellsten zum Ziel.